

Konzeption einer Erinnerung als Erlebnis

Muss man Geschichte erleben, um sie zu verstehen?

Von:
Philipp Nordmeyer

Rechtliches

Creative Commons License



KONZEPTION EINER ERINNERUNG ALS ERLEBNIS von Philipp Nordmeyer steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/).

Über diese Lizenz hinausgehende Erlaubnisse erhalten Sie möglicherweise unter email@philipp-nordmeyer.de.

Konzeption einer Erinnerung als Erlebnis

Vorwort

Was ist Geschichte und wie präsentiert man diese der Öffentlichkeit? Bei der Art der Präsentation wird in diesem Rahmen vor allem an eine Ausstellung oder einen Vortrag gedacht. Mit dem Ziel im Hinterkopf wird versucht eine Möglichkeit zu finden, den Menschen Geschichte näher zu bringen.

Von diesen Fragen motiviert, soll dieser Text eine Art Brainstorming, eine Selbstfindung des eigenen Standpunktes sein. Es geht darum Ideen zu finden und auch Fehler zu verhindern, um eine Präsentation von Geschichte möglichst wertvoll zu machen.

Was ist Geschichte?

Jeder Mensch, jede Stadt und jeder Fluss hat eine Geschichte. Aber was ist Geschichte überhaupt? Die Geschichte von etwas beschreibt dessen Entwicklung und Erfahrungen – den Wandel im Laufe der Zeit. Geschichte ist immer etwas, das war, aber auch das Sein prägt und das Werden beeinflusst. Die Geschichte von Gegenständen erfährt man durch Erforschung dieser, wobei die Präzision der Erkenntnisse von der Methode und der Gründlichkeit des Untersuchenden abhängt. Ein Haus oder eine Muskete spricht nicht von selbst, wir müssen die Geschichte aus ihrem Zustand erschließen.

Wie ist Geschichte?

Die Geschichte der Menschen scheint im ersten Moment einfacher zu untersuchen sein, als die eines stummen Gegenstandes. Immerhin sprechen wir und schreiben auch seit einer Weile. Aber anders als eine Tonscherbe, sind wir von einem **Willen** bestimmt. Alle unsere Eindrücke werden von uns **subjektiv** wahrgenommen. Man erfährt alles durch einen individuellen Filter, der durch unsere Erfahrungen und Persönlichkeit bestimmt wird. Man kann, wie zum Beispiel in der Geschichtswissenschaft, lernen diesen Filter gering zu halten, um möglichst wahrheitsgetreue Ergebnisse zu erhalten. Trotzdem ist eine vollkommen **objektive** Betrachtung schwer und unwahrscheinlich, da wir zumindest immer unbewusst durch unsere Kultur geprägt sind.

Das macht aber das Besondere der Menschen aus. Während sich die schon genannte Tonscherbe wohl kaum für ihre Geschichte interessiert, schreiben wir Menschen unsere

Geschichte auf, rekonstruieren sie sogar. Jeden Moment unseres Lebens schreiben wir in uns selbst Geschichte. In unserem eigenen riesigen, wenn auch oft chaotischen, Datenspeicher, sammeln wir Eindrücke, Erinnerungen und Erfahrungen. Unser Gedächtnis zeichnet uns aus, ist aber alles andere als objektiv. Unsere eigenen Erinnerungen, sind auch immer Erlebnisse. Ereignisse, die wir selbst durchlebt und wahrgenommen haben. Unsere Erfahrungen bestimmen den schon erwähnten Filter, der unsere Wahrnehmung beeinflusst. Deshalb kann ein Ereignis während des Erlebens einen anderen Eindruck hinterlassen, als wenn man später darüber reflektiert. Das macht unsere eigene Geschichte und unsere Erinnerung etwas sehr **Persönliches**.

Geschichte als kollektive Erfahrung

Unsere individuellen Erfahrungen beschränken sich aber nicht nur auf unsere Person. Wir sammeln unsere Erfahrungen auch durch den Kontakt mit anderen Dingen oder Sachverhalten. Ob das nun Erinnerungen an die Region sind, in der man aufgewachsen ist oder an eine Wirtschaftskrise, von der man betroffen war, man sammelt immer Erinnerungen und erweitert damit seine Geschichte. Andere Menschen haben eine andere Sichtweise dieser Geschehnisse, da sie diese durch ihren eigenen, manchmal auch nur minimal anderen, persönlichen Filter wahrnehmen. So können die Erinnerungen zweier Menschen an dieselbe Sache sehr unterschiedlich sein. Genau wie zwei Parteien einen Konflikt, wie einen Krieg, sehr verschieden wahrnehmen können. Innerhalb der Parteien nehmen ihre Mitglieder diesen Konflikt wiederum durch ihren persönlichen Filter wahr. Wenn man ein Thema oberflächlich von außen betrachtet, scheint es oft eine homogene, kollektive Geschichte zu geben, die aber in schier unendlich viele Puzzleteile zerfällt, wenn man sich die einzelnen Menschen ansieht.

Sine ira et studio

Geht es an die Rekonstruktion oder Diskussion der Geschichte eines Sachverhalts, versucht ein Historiker die Fakten, mit ihm größtmöglicher Sorgfalt, herauszuarbeiten. Dazu gehört es auch einen objektiven Standpunkt zu wahren. Es wird versucht den erwähnten Filter abzuschalten. Fakten werden analysiert und die Ergebnisse penibel dargestellt. Die Geschichte machen aber nicht nur diese Fakten aus, sondern eben auch die Erfahrungen der Menschen mit ihnen. Geschichte, also individuelle und kollektive Erinnerungen, geht über das Verständnis bloßer Sachverhalte hinaus. Geschichte hat nicht nur eine rationale Ebene, sondern auch eine emotionale.

Statistiken eines Krieges lesen sich leicht: 8.000 Tote, 15.000 Verwundete. Aber um wirklich zu verstehen, worin die Geschichte und das Gewicht dieser Zahlen liegt, muss man sich ihnen auch emotional nähern. Andernfalls geht der Unterschied verloren zwischen 50 verendeten Rindern einer Seuche oder 100 Zentnern verdorbenen Getreides und einem einzigen Menschenleben. Die Präsentation und die Erarbeitung eines Sachverhalts muss mit unterschiedlichen Mitteln erfolgen. Um Geschichte zu vermitteln, muss man sich wieder von der entpersonalisierten Ebene lösen, sonst läuft man Gefahr die Geschichte als einen von den Menschen entfremdeten Prozess darzustellen.

Wie ist es verwundet zu sein? Wie ist es, wenn die eigene Familie stirbt? Wie ist es Hunger zu leiden? Wie schläft man als armer Bauer? Um die Geschichte eines Ereignisses ihm gerecht darzustellen, muss die emotionale Ebene berücksichtigt werden. Die Erfahrungen und Gefühle, die Erinnerungen der Menschen machen einen Teil der Geschichte aus, genau wie die Fakten. Darum muss zum Verständnis auch versucht werden einen Teil des Emotionalen zu vermitteln. Historiker sind mehr als bloße Buchhalter der Geschichte, versunken in Zahlen und Tabellen. Natürlich sind Historiker keine Entertainer, sollen sie auch nie werden, aber innerhalb der Geschichte muss auch ein Gefühl für diese überliefert werden, da es ein unabtrennbarer Teil zum **wirklichen** Verständnis ihrer ist.

Einen Zugang schaffen

Geschichte wird scheinbar oft als langweilig und trocken wahrgenommen. Dabei ist Geschichte ein Teil von uns, auch wenn es ein vergangener ist. Sie muss aber auch als solcher verstanden werden. Selbst als Hannoveraner fällt es einem Menschen vielleicht schwer zu verstehen, wie die Schlacht bei Minden Einfluss auf den Siebenjährigen Krieg genommen hat. Wie soll es auch anders sein, wenn ihm der Zugang fehlt? Eben diesen Zugang muss man, wenn er nicht vorhanden ist, künstlich herstellen. Um bei diesem Beispiel zu bleiben: Die Schlacht bei Minden hatte globale Auswirkungen. Man braucht aber kein Ereignis mit globalen Tendenzen, um einen Zugang herzustellen. Man kann auch alles auf den kleinsten gemeinsamen Nenner reduzieren, den Menschen.

Zwar hatte die Schlacht auch Auswirkungen auf die Umwelt, aber im Mittelpunkt steht für uns der Mensch. Bei allen Unterschieden, die Menschen haben genau wie wir gelitten, gefeiert und gefürchtet. Genau dort lässt sich ein Zugang finden. Der Zugang ist diese oft vernachlässigte emotionale Ebene. Jeder Mensch weiß, wie es ist Angst zu haben, aber nicht alle denken bei abstrakten kartographischen Darstellungen eines Schlachtverlaufs an die Angst, die Anstrengung und die Wut der Kämpfenden. Um die Geschichte Menschen zu

vermitteln, müssen auch Erinnerungen und Gefühle der Menschen vermittelt werden. Wie war es in einer Schlachtenreihe zu stehen? Wie ist es wenn 80.000 Menschen, mehr als in die meisten Fußballstadien passen, ihre Waffen aufeinander richten? Man kann durch einen emotionalen Zugang ein Interesse wecken, das dann über rein emotionale Gesichtspunkte hinausgeht. Bekommt man ein anderes Verständnis für Zahlen, Daten und Fakten, erkennt man auch deren größeren Wert.

Man muss unterscheiden zwischen dem Zugang eines Geschichtswissenschaftlers und dem eines Menschen, der sich zum ersten Mal mit einem Thema beschäftigt. So scheinen Museen und Ausstellungen manchmal für Schüler und Privatpersonen trocken und langweilig. Die Präsentationen sind oft unabsichtlich von Historikern für Historiker. Scheinbar manchmal als bloße Darstellung ihrer geleisteten Arbeit, aber nicht dem Publikum angepasst. Die Geschichtswissenschaft ist nicht ihr Selbstzweck.

Man muss sich wieder von der rein wissenschaftlichen Betrachtungsweise lösen, um neben den Zahlen auch die menschliche Seite der Geschichte zu vermitteln. Um diese Brücke zu schlagen, eignen sich Erlebnisstationen. Also Punkte innerhalb einer Ausstellung, die die Sinne der Besucher ansprechen. Das Lesen der Fakten wird durch das Erfahren der Erlebnisse ergänzt. Ein Beispiel dafür wäre die Belastung eines Kriegers (unabhängig der Tradition). Dazu gehört eben nicht nur der Kampf, sondern auch der Weg zur Schlacht. Wie schwer war die Ausrüstung eines Soldaten im zweiten Weltkrieg? Wie war es ein Kettenhemd zu tragen? Während es schwer ist Leiden wie Hunger oder eine Kriegsverletzung zu simulieren, kann man an solchen Erlebnisstationen Marschgepäck zum Erfahren eben dieser Strapazen ausstellen.

Geschichte als Erlebnis verstehen

Die Möglichkeiten sind natürlich immer vom Geld und den Bedingungen vor Ort begrenzt, aber durch diese Erfahrungswelt kann man mit kleinen Dingen einen größeren Erfolg erzielen, als mit teuren Ausstellungstücken. Während man Ausstellungstücke wie Schwerter oder Kleidung später eher schwer im Einzelnen beschreiben kann, bleibt die Erinnerung an das Gewicht der Ausrüstung eher im Gedächtnis. Wobei festzuhalten ist, dass diese und ähnliche Erfahrungen obligatorisch subjektiv sind und sich mit der Zeit wahrscheinlich im Gedächtnis relativieren. Trotzdem ist es etwas anderes zu lesen, dass ein Rucksack mit Ausrüstung 20 kg wiegt oder zu erfahren, wie es ist diese 20 kg zu tragen.

Der Schlüssel liegt also in der Verbindung der Fakten und der Erlebnisse. Zusammen wird ein bleibendes Verständnis für ein Ereignis geschaffen, das aus Fakten und den damit verbundenen Erlebnissen geschaffen. Eben dort liegt also der Ansatzpunkt für eine **interessante** und **wahrheitsgetreue** Darstellung der Geschichte.